

Iosophie bestimmt. Seltsam, dass der *Theologe* sich in keinem Satz mit der Frage beschäftigt, woher die Sprachfähigkeit kommt und ob sie so geartet sein könnte, dass das menschliche Mitkonstruieren in den Sprechakten (zumindest öfters, trotz Sündenfall) zu den „Objekten“ korrespondierenden Ergebnissen führt. Müller outet sich als Kind der Postmoderne; er sagt viel Richtiges und wenig Neues. Die Begründungen für seine teils weitreichenden Aussagen erscheinen mir oft als etwas zu knapp.

Thomas Hafner

---

Siegfried Liebschner: *Dem neuen Menschen eine Chance geben. Baptistische Beiträge zu einer Theologie des Heiligen Geistes*, hg. von Uwe Swarat, Baptistus-Studien 10, Kassel: Oncken, 2006, Pb., 252 S., € 28,-

---

Schon kurz nach dem Tode Siegfried Liebschners erschien dieser Sammelband mit 29 Aufsätzen aus seiner Feder, herausgegeben und eingeleitet von seinem Kollegen Uwe Swarat. Beide waren beziehungsweise sind Dozenten am Theologischen Seminar des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Elstal. Obwohl Liebschner eher ein Mensch mündlicher Rede war, ist es ein Glücksfall, dass viele seiner Artikel jetzt gesammelt greifbar sind.

Hauptbrennpunkte der Beiträge sind die Pneumatologie und die Ethik. Liebschner geht es darum, die nach seiner Wahrnehmung allzu oft vernachlässigte Frage nach dem Geist zu stellen und biblisch-theologisch zu beantworten. Innerhalb der ethischen Fragestellung kommt dem Geist eine entscheidende Rolle zu, indem er die Kraft zu dem von Gott geforderten Handeln bildet („Die Bedeutung des Heiligen Geistes für die Ethik“, „Neue Moral durch die Herrschaft Gottes“). Die gesetzte Norm versteht Liebschner dagegen eher christologisch, und sie ist in enger Bindung an die Schrift zu erkennen. Nicht zufällig schimmert also ein trinitarischer Ansatz durch. Auch zum Beispiel das Gebet erschließt Liebschner trinitarisch („Eine kleine Theologie des Gebets“). Konkretionsfelder der Ethik sind in den Beiträgen „Erneuerung durch Heiligung“ sowie „Die Erfahrung der Führung durch den Heiligen Geist“ umrissen.

Daneben ist die missionstheologische Besinnung präsent. Liebschners wichtigster Einfluss diesbezüglich kam von Walter Freytag, wie aus dem Lebenslauf Liebschners von Jochen Jäger im Anhang des Buches hervorgeht. Mission und Evangelisation werden eng an die Gemeinde als Trägerin geknüpft. Schriftgemäßer Gemeindegestaltung gilt ein weiteres Augenmerk Liebschners. Er fragt nach „Geistliche[r] Leitung“ und macht „Mut zur vom Geist gestalteten Gemeinde“. Dabei interessieren nicht primär Strukturen im Sinne von Ämtern und Ordnungen, sondern biblisch-theologische Grundzüge, die sichtbar werden müssen. Ist das der Fall, dann hat die ganze Bandbreite charismatischer Dienstausrüstung

ihren Platz in der Gemeinde. Anticharismatische Tendenzen sind Liebschners fremd.

Die Beiträge sind durchgängig so angelegt, dass sie Impulse aus der Pfingstbewegung und der ökumenischen Bewegung (insbesondere der Missionskonferenzen und der Lausanner Bewegung) aufgreifen, aber zügig übergehen in eine schriftgebundene Reflexion. Hier lag die Leidenschaft Liebschners und liegt die Stärke seiner Texte. Wichtige Aufsätze dieses Bandes sind als Bibelarbeit gestaltet. Der erwähnte Lebenslauf gibt Auskunft darüber, wie dieses biblisch-theologische Fragen Liebschners biografisch entstanden und verankert ist, nämlich aus einer existenziellen Krise durch die Begegnung mit der Theologie Tillichs, die eine tragfähige Antwort erforderte.

Etlche Beiträge verraten deutlich ihre Entstehungszeit durch die Debatten der siebziger Jahre. Die Aufsätze sind aus unterschiedlichen Anlässen entstanden; es sind Zeitschriftenartikel, Konferenzbeiträge und sieben Artikel aus dem Evangelischen Gemeindelexikon von 1978. Nachdem dieses durch das dreibändige Evangelische Lexikon für Theologie und Gemeinde abgelöst wurde, ist es begrüßenswert, dass Liebschners Beiträge jetzt neu zugänglich sind. Alle Aufsätze reden die aufmerksame Gemeinde an und sind bei aller Tiefe wohltuend verständlich, dabei aber ergiebig auch für den mit der Diskussion vertrauten Theologen.

Ein besonderer Bonus des Bandes ist die vorzügliche Einführung von Uwe Swarat in Liebschners Denken, die Methode und Inhalt darstellt. Absichtsvolle Einseitigkeiten werden benannt, kritisch beleuchtet, aber auch gewürdigt. Liebschner ging es nie um flächendeckend ausgewogene Darstellungen von zeitloser Gültigkeit, sondern er wollte diejenigen Glaubensaussagen neu zum Leuchten bringen, die zum Schaden der Theologie wie der Gemeinde im Schatten standen. Innerhalb des trinitarischen Ansatzes betont er daher besonders den Heiligen Geist, innerhalb der Eschatologie den präsentischen Akzent, innerhalb der Christologie eher die Erlösung als faktische Kraft denn die Versöhnung mit Gott. Rechtfertigung allein forensisch aufzufassen, genügt ihm nicht, die effektive Wirkung ist hervorzuheben. Römer 7 ist eine Liebschner schmerzlich vertraute Existenzbeschreibung, aber Römer 8 ist sein theologischer Orientierungshorizont. Wenn auch die Fragestellungen, die er bearbeitet, in zurückliegenden Jahrzehnten geboren wurden, so ist die Art der Argumentation und die Akzentuierung seiner Antworten meines Erachtens durchaus nicht überholt. Indem Liebschner stets schriftgebunden arbeitet, ist eine sinnvolle Diskussionsgrundlage gegeben. Auf den ersten Blick mag seine Denkweise polarisierend wirken, eben auch von den genannten intentionalen Einseitigkeiten her. Nicht übersehen werden darf aber dabei der integrative Charakter seiner Theologie. So hat er etwa für den Dialog zwischen Evangelikalismus und Charismatik Wichtiges geleistet. Swarats Textauswahl bietet das theologische Zeugnis eines Menschen, dessen Denken stets biografisch durchlebt und durchlitten war.

*Ulrich Wendel*